Ein Sommertag im Ruehüsli Gais

Autor(en): **Bernet, St.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **31 (1928)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947936

Nutzungsbedingungen

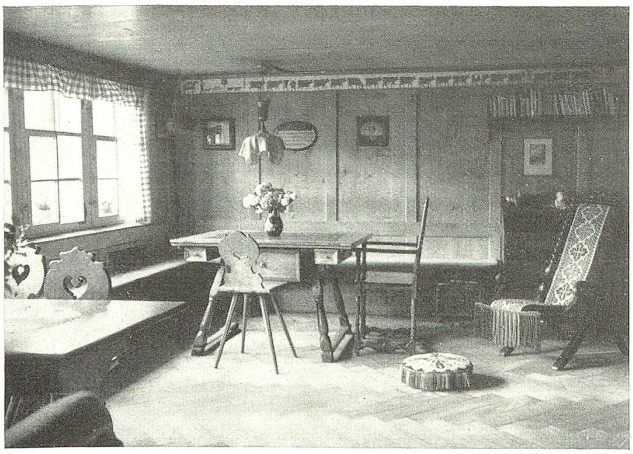
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

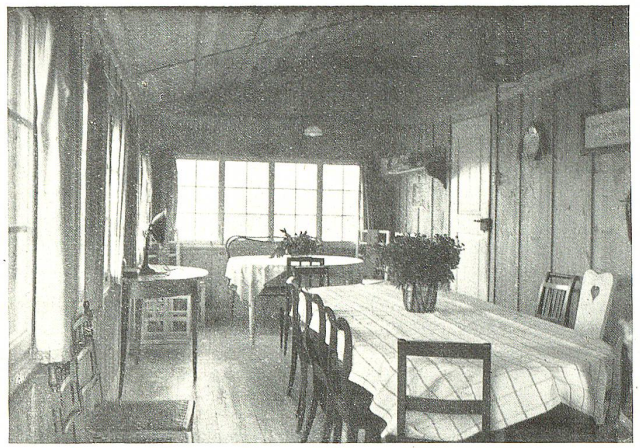
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Stube im Ruehüsli I.



Speiselaube im Ruehüsli I.

Ein Sommertag im Ruehüsli Gais.

(Mit 4 Aufnahmen von Hans Treuer, Optiker, St. Gallen.)

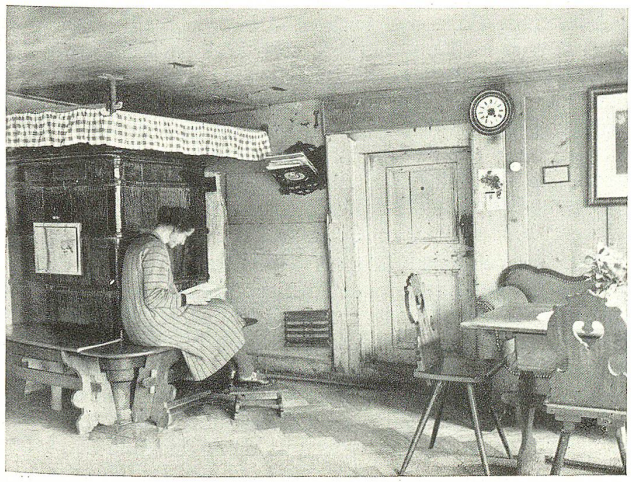
Aus dem Gätterli schlängelt sich ein Frauenzug; er geht freudig auf mich zu. Endlich habe ich alle um mich herum: Aeltere und Junge, gebräunt und mit ausgeruhten, frohmütigen Augen; aber auch noch schwablige, stubenbleiche; heimwehige, wie die, die einsam am Gätterli steht, unter Tränen zum Stoß schaut, der ihr das Heimatland verdeckt. — Ich schaue in die Laube hinein. Die blumigen Teller auf den weißen Tischtüchern, Blumen an den Fenstern, auf den Tischen, blitzblank alles; wie das glänzt und duftet! Und draußen die leuchtenden Ferienaugen, die Stille, der Friede um und um. „Lueget vo Berg und Tal" jubelt's jetzt. Der Morgen ist auch gar zu schön. — Wieviel seid Ihr? 45. Ich erschrecke und stürze in die Küche. Da finde ich sie, die drei, im Schweiße ihres Angesichts bratend und schmorend in vereintem Liebeseifer für ihr Ruehüsli und seine Frauen: die Hausmutter mit ihren zwei tapfern Mitarbeiterinnen. Nichts ist ihnen zu gut und zuviel für ihre Gäste. „Was gibt's heut?" „Fleischvögel, Blumenkohl, Kartoffelstückli, usw." 45! „Aber wo tut ihr alle hin?" „'s nützt ja nichts, das Gätterli zuzumachen", tönt es vom Herd her; „So lasse ich's halt sperangelweit offen, denn es schlüpft doch immer wieder eine mit dem Bündeli hindurch und fleht, sie wolle nur afangs sehen, ob sie dann auch noch etwa Platz hätte: sie sehne sich nach dem Ruehüsli, nach dem Hausmütterli und halt nach allem, jedes Winkeli sei ihr recht. „So chomid halt!", und sie findet auch für die Erlöste ein Plätzchen. Und für einen Teller hat's ja immer noch Platz. Die Schelle läutet zum Essen. Der Gang zur Speiselaube ist ein täglich viermaliger Festzug. Und wenn sie auch nah zusammensitzen müssen und das alte, hügelige Kanapee jedesmal aufseufzt, wenn sich ihrer vier in voller Behaglichkeit hineinlassen.

Mit sicherem Taktgefühl weiß die Hausmutter so kleine Nöte und Störungen, entstanden durch dumme Geschwätze der Frauen, Eigenbrödelei, Mißdeutungen usw., wegzuplaudern und sie im Tischgespräch unvermerkt zurechtzurütteln, immer auf das eine zielend: es gebe jede von ihrem Besten hier und andern, und trachte von empfangenem Guten mit heim zu bringen. Und daß sie das können, dazu helfen uns auch Frauen, die hinaufkommen, die Reiches aus ihrem Leben zu schöpfen und zu geben haben. Sie setzen sich zu ihnen und erzählen ihnen davon, erwirken ein Sich-aussprechen, lesen auch vor usw. — Es kommt der Töchterchor und singt ihnen Heimatlieder, es kommen die Pfarrer, und wenn dann die Arbeit es erlaubt, so steigt wohl die Hausmutter mit einem Trüpplein hinein in die Berge, ja die Berge! Sie wissen meist ja gar nicht, was dies für das Herz heißen will; sie kommen ja nie hinein und hinauf, sie sehen nur, wie die Sonne sich daraufsetzt. Wer es etwa trifft, wenn sie davon zurückkehren, wie ihre ganzen, prächtigen Bergeindrücke aus den Augen herausreden, das immer sich wiederholende: „O, das isch schö gsi! Miner Lebtig vergeß i das numme! — so tief in die Berge hineinschauen, so tief hinunter ins Heimattal — i han kei Stei meh gspürt!" Dies alles nur so nebenbei.

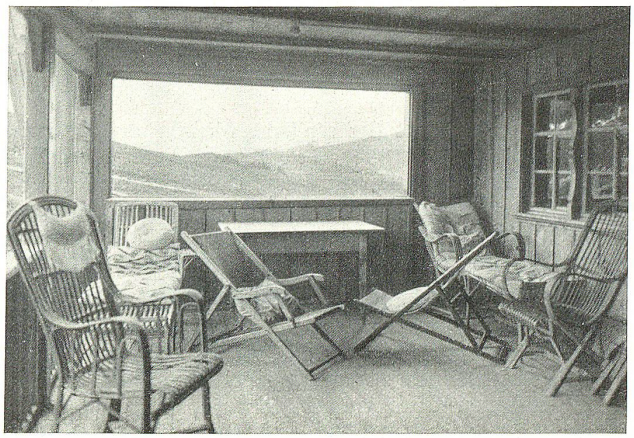
Und nach Tisch die eingeordnete Zungenpause, das Sich-ausstrecken draußen, grad, wo es halt am schönsten ist. 4 Uhr: Alle Kaffeebeckeli und die größte Kanne vor! Es gilt der Frauen Leibgetränk. — Um 6 Uhr geht's mit den Elä'ern zu den Geißen, dort auf der stillen, blumigen Hirschbergwiese, zu ihrem lustigen Glöckeln und Mäckern. Und dann der Abend: ich setze mich zu der einen und andern, sie haben immer etwas auf dem Herzen, das sie einem etwa sagen möchten; aber es ist kein Trübsalblasen, nein, ein Versichern, wie gut sie es haben, wie sie es nie mehr in ihrem Leben haben werden.

Das letzte Tischdecken, das letzte Sonnengold in der Laube, die letzte Spannung, denn immer ist's Ueberraschung. Man setzt sich zusammen, der Abend ist zu schön, auch ich bettle um ein Lager. Am Abend spürt man so recht das Zusammengehören als Glied einer großen Familie, und das geht von der Hausmutter aus: „Alles, was üs 's Muetterli tuet: Gott macht en Sege drus!", heißt's in einem Ruehüslilied. — Eine reist morgen ab, es ist ihr schwer. Man singt ihr gewünschtes Abschiedslied: „Wie fein und lieblich ist es, wenn unter Brüdern, wenn unter Schwestern die Eintracht wohnet." Und es leuchten die Sterne, und aus allen Fensterchen strahlen die Lichter zu ihnen hinauf, zu ihrem: „B'hüet Gott!"

Das sind ein paar Momente aus dem Leben der Ruehüsli am Hirschberghang, die einem wie liebe Menschenkinder ins Herz gewachsen sind, weil sie denen, welchen es schwer ist, Frieden, Liebe und Lebensmut wieder geben dürfen. — Gott segne sie! St. Bernet.



Stube im Ruehüsli II.



Liegelaube im Ruehüsli II.